

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 40

Artikel: Die bulgarische Armee im Kriege des Balkanvierbundes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kann. Jeder Infanterieführer wird daher gut tun, für Führung und Verwendung der unter seinem Kommandobereich fechtenden Artillerie *auf die Fachkunde seines artilleristischen Beraters oder Führers abzustellen. Bei gegenteiligem Verfahren leiden alle unterstellten Truppen darunter, die Zeche bezahlt aber die eigene Infanterie.*

(Schluß folgt.)

Die bulgarische Armee im Kriege des Balkanvierbundes.

(Fortsetzung.)

Gegenüber dieser schlagfertigen bulgarischen Armee befand sich die osmanische in einer höchst mangelhaften Verfassung. Militärische und politische Blätter haben darüber mehr wie genügende Ausführungen gemacht. Unter diesen Umständen wäre es am besten gewesen, das alte Manöverrezept von 1910 auszuführen. Damals hatte die thrazische Verteidigungs-Armee eine Stellung hinter dem Oberlauf des Ergene Dere, eines linken Nebenflusses der Maritza, welcher bei Sarichanli südlich Usunköprü in diese mündet, etwa 100 km von Konstantinopel entfernt, eingenommen. Der rechte Flügel bei Seraj lehnte sich an den Fuß des südlich Midia bis zum Schwarzen Meer streichenden Kara Tepe, den linken Flügel bezeichnete die Eisenbahnstation Muratli nördlich Rodosto. Hier wäre die Möglichkeit gewesen, die anatolischen Reserven in einer im Gelände verstärkten Stellung abzuwarten und sie mit Hilfe guter Straßen und Eisenbahnen entsprechend zu verwenden. Im Verlaufe des Feldzuges hat Tschorlu hinter dieser Stellung bei den Arrieregarden-Gefechten nach Lüle Burgas-Bunar Hissar eine Rolle gespielt. Kurz vor der Kriegserklärung war die türkische Stellung indessen folgende. Der bulgarischen Grenze am nächsten war die selbständige Kavalleriedivision Salih Pascha mit acht Regimentern, ungefähr 3000 Säbel, 24 Geschütze nach Waisal nordwestlich Kirkkilisse vorgeschoben. Bei dieser Stadt selbst war das zweite und dritte Nizam- und das 17. Redif-Korps, rund 68,000 Gewehre, 168 Geschütze, in und bei Adrianopel (Jedirneh) das erste und vierte Nizam- und das 16. Redif-Korps, rund 68,000 Gewehre, 168 Geschütze versammelt. Das 18. Redif-Korps war von Konstantinopel her im Anmarsch zwischen Tschorlu und Saraj, rund 20,000 Gewehre, 48 Geschütze. Bei Kirdschali südlich Haskowo stand wie schon angegeben, Jawer Pascha, mit einem Nizam-Regiment und zwei Redif-Divisionen und 16,000 Gewehre, 48 Geschütze. Die Gesamtstärke des erwähnten osmanischen Heeres zählte rund 172,000 Gewehre, 3000 Säbel, 432 Geschütze.

Durchaus zutreffend hatte die türkische Kavalleriedivision Salih Pascha über den Abmarsch der ersten bulgarischen Armee und der rechten Flügeldivision der dritten gemeldet. Vom Vormarsch der dritten dagegen über das Istrandschagebirge gegen die rechte türkische Flanke fehlte jede Nachricht. Man schien denselben auch der Unwegsamkeit des Gebirges halber nicht für möglich gehalten zu haben. Der Höchstkommandierende aller türkischen Streitkräfte, gleichzeitig Kriegsminister, Nazim Pascha, entschloß sich daraufhin am 21. Oktober zu einem plötzlichen Offensivstoß. Die Politik mag dabei wohl hineingespielt haben:

Ein Augenblicks-Erfolg sollte den unausbleiblichen Balkankrieg zum Stehen bringen! Wohl hatte der Oberkommandierende des thrazischen Heeres, Abdullah Pascha auf die Unfähigkeit der Truppen zu einem derartigen Manöver hingewiesen, es blieb dabei! So wurde denn die bei Kirkkilisse vorbereitete verhältnismäßig günstige Stellung verlassen und am 22. Oktober der Vormarsch gegen die vermeintliche bulgarische linke Flanke angetreten. Zu allem Unglück war die Kavalleriedivision ohne jeden zwingenden Grund vom rechten Flügel, wo sie so notwendig gewesen, auf den äußersten linken genommen. Bei diesem Vormarsch war die siebente Division des dritten Armeekorps unter Oberst Hilmi, man kann sagen schematisch, nach Erikler rechts gestaffelt worden aber nicht weit genug nach der Flanke hinaus, so daß sie einen wirklichen Schutz nicht gewähren konnte. Da die Bulgaren ihre Marschziele beibehielten, kam es am 22. Oktober auf beiden Seiten zu einer Reihe von Begegnungsgefechten, welche von den Bulgaren unter der Bezeichnung Gitschkanli-Seliolu zusammengefaßt werden. Schlechte Anmarschwege über die Höhen hatten die bulgarischen Bewegungen verlangsamt. Die Aufklärung hatte sehr zu wünschen übrig gelassen. Gegen Mittag war die erste bulgarische Division unter Generalmajor Toschew ziemlich unvermutet auf die Spitzen des ersten türkischen Armeekorps unter Omer Jawer Pascha gestoßen. Dank dem ungestümen Draufgehen der Sofioter Regimenter, welche sich nicht lange mit dem Feuergefechte aufgehalten hatten, sondern trotz großer Verluste zum Bajonettangriff übergegangen waren, verlief der Zusammenstoß an dieser Stelle für die Bulgaren günstig. Die Ueberzeugung, das erste Gefecht müsse auch aus moralischen und politischen Gründen siegreich ausfallen, beherrschte die Bulgaren vom General bis zum Musketier herunter.

Ein verwundeter Bataillonskommandeur des ersten (Alexander) Regiments hatte seinen Leuten zugerufen: „Was liegt daran, wenn wir alle fallen, wir müssen für die Nachkommenden auf unserm Posten aushalten!“ Wenn auch die Türken, welche sich gleich eingegraben hatten, ihre Stellungen z. B. bei Eskipelos am Tekebache behauptet hatten, das Gesamtergebnis des Tages war den Bulgaren günstig gewesen. Einzelne Truppenteile wie z. B. die zehnte bulgarische Division und das zweite türkische Armeekorps bei Kavakli-Jenidze waren gar nicht ins Feuer gekommen. Die Nacht vom 22./23. Oktober hatte die Bewegungen der Bulgaren nicht unterbrochen. Sie hatten sich vorsichtig bis dicht an die türkischen Stellungen herangearbeitet. Die sechste Division unter Generalmajor Tenew hatte in dieser Zeit ihren Marsch auf Uesküb an der Straße nach Bunar Hissar 16 km östlich Kirkkilisse weiter fortgesetzt. Bei den Türken scheint in der Nacht nichts vorgegangen zu sein. Ueber die Verwendung der beiderseitigen selbständigen Kavallerietruppen am 23. Oktober lauten die Berichte sehr verschiedenartig, jedenfalls scheint die Aufklärung auf beiden Seiten versagt zu haben. Die bulgarische Division war auf den eigenen rechten Flügel genommen worden. Beim bulgarischen Angriff an demselben Tage brachte das Artilleriefeuer besonders bei Eskipelos und Petra die Entscheidung. Das dritte Armeekorps unter Mahmud Mukthar auf dem

äußersten rechten Flügel hatte sich am längsten gehalten. Aber die rückwärtige Bewegung der Nachbartruppen und die fühlbar werdende Umgehung der sechsten bulgarischen Division zwangen auch hier zum Rückzuge. Er ging zunächst auf die die Stadt Kirkkilisse selbst umgebenden Höhen. Die dort errichteten Forts Raklitza und Karakotsch, deren Anlagen auf die Anregung des Feldmarschalls v. d. Goltz zurückzuführen sind, waren ohne nachhaltigen Widerstand geräumt worden. Dieses schnelle Aufgeben einer so wichtigen befestigten Stellung mit ihren zahlreichen Magazinen und gewaltigen Vorräten ist zuverlässigen Augenzeugen geradezu rätselhaft erschienen. Der schon zitierte Oberstabsarzt Breitner spricht es in dürren Worten aus, daß dabei nur Verrat im Spiele gewesen sein könne. Die geradezu berüchtigte Einnahme von Skutari am 22. April 1913 hat ja später ähnliche Vorgänge enthüllt. Auch die Uebergabe von Janina ist sehr aufklärungsbedürftig. Die „modernen Kulturstaaten“ auf dem Balkan sind allzusehr Orientalen, um nicht gelegentlich auch mit goldbeladenen Eseln zu fechten. Man kann sich darauf gefaßt machen, daß die Zukunft noch interessante Aufschlüsse über die militärischen Erfolge des Balkanvierbundes bringen wird! Schon am Nachmittage des 23. Oktober hatte der türkische Rückzug begonnen, welchen die siebente Division mit dem 19. Regiment und einem Jägerbataillon ausdauernd und nicht ungewandt gedeckt hat. Das endliche Eintreffen der sechsten bulgarischen Division südlich Kirkkilisse hatte eine vollkommene Panik zur Folge. Indessen noch um 7 Uhr abends versuchte der kommandierende General des dritten Armeekorps, Mahmud Mukhtar Pascha, an den Befestigungen von Kirkkilisse die Flüchtigen zu ordnen. Ohne Erfolg, denn widerstandslos fluteten dieselben auf der Straße nach Baba Eski zurück. Regen, Nebel und der Einbruch der Nacht haben die Bulgaren wohl verhindert, die moralische Verfassung der Geschlagenen richtig zu erkennen. Eine Verfolgung fand nicht statt, davon später! Am Morgen des 24. Oktober hielten die Bulgaren in Kirkkilisse oder wie sie es genannt haben Losengrad ihren Einzug. Am gleichen Tage hatte das fünfte türkische Regiment (Konstantinopel) mit einer Batterie bei Kavakli Regimentern der vierten und sechsten bulgarischen Division heldenhaft Widerstand geleistet.

Von den Bulgaren nicht verfolgt konnten die Türken ihren Rückzug ungestört fortsetzen. Der Höchstkommandierende der thrakischen Armee, Abdullah Pascha, welcher seiner Zeit an den Manövern von 1910 bei Adrianopel hervorragenden Anteil genommen hatte, wollte sich hinter dem bekannten Ergene Abschnitt in künstlich verstärkter Stellung schlagen, nachdem er die nötigsten Zuzüge erhalten hätte. Ein kurzer Halt am Karagatsch-Dere sollte zur Neuordnung und Erholung der Geschlagenen benutzt werden. Seine Korps-Kommandanten jedoch fürchteten von diesem weiteren Rückzuge eine vollständige Auflösung des Heeres und hatten — ein militärisches Unikum! — dem Höchstkommandierenden der türkischen Streitkräfte, Nazim Bey, entsprechende Vorschläge gemacht. Wunderbarerweise hatte dieser ihren Wünschen entsprochen und befahl hinter dem Karagatsch-Dere einen abermaligen Widerstand. Der genannte Wasserlauf mit ziemlich flacher

sumpfiger Talsole und steilen Rändern, von welchen der östliche den westlichen überhöht, war immerhin ein ziemliches Hindernis. Die rechte Flanke der Stellung war nicht angelehnt, einer Umgehung vom Istrandscha Dagh her ausgesetzt, welche schließlich zum Abschneiden von der Rückzugslinie Tschataldseha-Konstantinopel hätte führen können. Die linke hatte bei der Bahnstation Lüleh Burgas eine Anlehnung an den Ergene Abschnitt gefunden. Die ganze Infanteriestellung von Bunar Hissar bis Lüleh Burgas hatte eine Ausdehnung von rund 30 km. Links heraus rückwärts war die Kavalleriedivision Salih Bey gestaffelt. Da nur schwache Kräfte zur Verfügung standen, war eigentlich nur das Gerippe der Stellung besetzt. Zwischen dem rechten Flügel die Nordgruppe unter Mahmud Mukhtar Pascha das 3., 18. und 17. Korps und dem Zentrum 2. und 1. Korps bei Karagatschtürkisch Bej klaffte eine Lücke von 8, zwischen dieser und der Südgruppe, 4. Korps bei Lüleh Burgas, eine solche von 4 km. Bei der Nordgruppe hatte die Oberleitung geglaubt dem 3. Korps, bei der Südgruppe dem 4. Korps, welches weniger bei Kirkkilisse ins Feuer gekommen war, ausreichende Offensivkraft zutrauen zu dürfen; daher war die Stellung sozusagen mit diesen Truppen eingerahmt, der Nordgruppe selbst war sogar ein energischer Offensivstoß anbefohlen worden. Die Türken hätten an den beiden durch den Feind nicht gestörten kostbaren Tagen, am 27. und 28. Oktober, Zeit genug zu Geländeverstärkungen gehabt. Das Wenige, was angelegt, war nicht sehr zweckentsprechend. Die Schützengräben, die keine Unterstände u. s. w. aufzuweisen hatten; waren dem wechselnden Gelände wenig angepaßt; die flachen Höhenrücken waren ohne Spatenarbeit geblieben. So mußten die Batterien, falls sie nicht hinter der Höhe verdeckt indirekt feuern konnten, zu nahe an die Infanteriestellungen hergenommen werden. Auch bei dieser Stellungnahme dürften wieder politische Gründe gespukt haben; die Rettung der Hauptstadt wie es weiland die Moskows (Russen) bei Moskau 1812 getan hatten! Den türkischen Offizieren war es gelungen, die durch die Panik demoralisierten Massen in Verbände einzureihen, sie moralisch und physisch zu stärken, so daß 6 Tage nach der großen Niederlage aufs Neue eine Entscheidungsschlacht gewagt werden konnte. Die Oberleitung hatte sogar die Verpflegungsschwierigkeiten aufzuheben vermocht. Die 40 Geschütze und die 60 Munitionswagen, welche bei Kirkkilisse verloren gegangen waren, konnten unmöglich in der kurzen Zeit von Konstantinopel aus ersetzt werden, mit Mühe war dies mit der verschossenen Munition geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Frankreich. Vor kurzem fanden in der Umgegend von Belfort Uebungen statt, die den Zweck hatten, die *Leistungsfähigkeit eines Maschinengewehrzuges zu Pferd und eines solchen zu Rad* zu vergleichen. Der Abmarsch beider Abteilungen in das Manöverfeld war für dieselbe Stunde angesetzt. Das Ergebnis war, daß die radfahrende Abteilung bereits das Feuer eröffnet hatte, als die Abteilung zu Pferd erst auf dem Uebungsplatze eintraf. Der Kriegsminister, der jener Uebung beiwohnte, stellte die Ueberlegenheit der radfahrenden Abteilung fest, ordnete aber an, daß die Versuche fortgesetzt werden sollten. Es bestehen verschiedene Ansichten über die Verwendbarkeit dieser Formationen. Die Gegner geben zwar zu, daß sie sich unter gewissen